



# Rund um den Kammerstein

Etwas versteckt auf einem schmalen, bewaldeten Bergrücken, der sich zwischen Parapluiberg (561 m) und Bierhäuselberg (488 m) schiebt und gegen das Tal von Kaltenleutgeben hin ziemlich steil abfällt, liegt die Ruine Kammerstein. Ihre Anfänge reichen rund 800 Jahre zurück.

## Quellen und Literatur

- // Andraschek-Holzer, Ralph: Neu erworbene Ansichten von Josef Heideloff in der NÖ Landesbibliothek [Unsere Heimat 78/2/2007, S. 136ff.].
- // Ebendorfer, Thomas: Chronica Austriae (Österreichische Chronik), hg von Alphons Lhotsky (Monumenta Germaniae historica, SS rer.Germ.n.s. 13), Berlin und Zürich 1967 (S. 185f.).
- // Ebendorfer, Thomas: Catalogus praesulum Laureacensium et Pataviensium (Geschichte der Bischöfe von Passau). Nach Vorarbeiten von Paul Uiblein hg von Harald Zimmermann (Monumenta Germaniae historica, SS rer.Germ.n.s. 22), Hannover 2008 (S. 171 und S. 213).
- // Dehio-Handbuch: Die Kunstdenkmäler Österreichs. Niederösterreich südlich der Donau TL.2 (M-Z), Wien 2003.
- // Katzberger, Paul: Die Burg von Perchtoldsdorf – Burg Kammerstein – Die Stadtburg Ottos II. von Perchtoldsdorf, Perchtoldsdorf 1990.
- // Perger, Anton Ritter von: Ruine Kammerstein und Schloss Perchtoldsdorf (Berichte und Mitteilungen des Alterthums-Vereines zu Wien Bd.2), Wien 1857.
- // Schachinger, Anton: Der Wienerwald (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 1/2), Wien 1934.
- // Scheibelreiter, Georg: Die Babenberger. Reichsfürsten und Landesherren, Wien-Köln-Weimar 2010.
- // Schimmer, Karl August: Wien seit sechs Jahrhunderten, Wien 1847.
- // Schuster, Elisabeth: Die Etymologie der nö. Ortsnamen 1.Tl (F-M), Wien 1990.
- // Zimmel, Bruno: Kammerstein und Teufelsmühle. Sagen, Legenden und geschichtliche Erzählungen aus dem Wienerwald, Wien 1962.

Über die Errichtung der Burg Kammerstein gibt es keine schriftlichen Quellen. Denkmalpfleger sind heute der Meinung, dass Kammerstein bei Perchtoldsdorf um 1240/50 errichtet und noch vor dem Ende des 13. Jahrhunderts gewaltsam zerstört wurde. Die einzigen verwertbaren Nachrichten über unsere Burg sind dem Wiener Universitätsprofessor und Geschichtsschreiber Thomas Ebendorfer (1388-1464) zu verdanken, der von 1435 an auch Pfarrer von Perchtoldsdorf gewesen ist. Als Pfarrer interessierte er sich vor allem für die Geschichte der Pfarrkirche. Dazu sammelte er nicht nur alle ihm erreichbaren schriftlichen Unterlagen, sondern befragte anscheinend auch Angehörige der Pfarre. Was ihm die um 1450 lebenden Perchtoldsdorfer über die Geschichte ihrer engeren Heimat erzählen konnten, war sicher ungenau und lückenhaft. Trotzdem griff Ebendorfer einige lokale Traditionen auf und hielt sie in seinen Werken fest. Ebendorfer verfasste u.a. eine Geschichte der Passauer Bischöfe, in der er die Gründung der Pfarre Perchtoldsdorf erwähnt. Sie erfolgte im Jahre 1217 auf Initiative des Herrschaftsinhabers Otto von Perchtoldsdorf durch Bischof Ulrich II. von Passau. Die Pfarrgründung fällt in die Regierungszeit des Babenberger-Herzogs Leopold VI. (1194-1230).

Herzog Leopolds VI. Sohn und Nachfolger Friedrich II. führt mit gutem Grund den Beinamen „der Streitbare“. Er überwarf sich mit Kaiser Friedrich II., bekriegte die Herrscher seiner Nachbarländer, aber auch weltliche und kirchliche Amts- und Würdenträger seines eigenen Herrschaftsbereiches. Im Kampf gegen den König von Ungarn ist der Herzog im Jahre 1246 in der Schlacht an der Leitha gefallen, ohne einen männlichen Erben zu hinterlassen.

Aber bereits zehn Jahre zuvor, im Jahre 1236, verlor Friedrich II. die Kontrolle über seine Hauptstadt Wien und über große Teile Niederösterreichs. Zeitweise hielt er sich in Mödling auf, und es ist wahrscheinlich, dass es damals zu einer Zerstörung Perchtoldsdorfs durch herzogliche Truppen kam. Thomas Ebendorfer erwähnt – wieder in der Geschichte der Passauer Bischöfe – der Herzog habe Perchtoldsdorf niederbrennen lassen aus *Hass gegen Otto von Perchtoldsdorf, den*

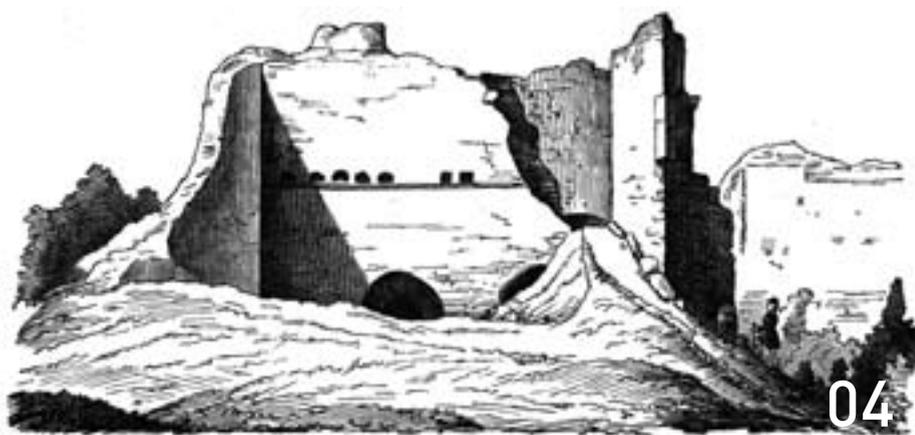
*obersten Kämmerer des Herzogtums Österreich, der auf der Burg „Camerstain“ residierte.*

Es ist vorstellbar, dass die überwiegend aus Holzhäusern bestehende Siedlung Perchtoldsdorf einem Großbrand zum Opfer fiel und dass sich Otto von Perchtoldsdorf zeitweilig auf den Kammerstein zurückzog. Den Kämmerertitel führte der Perchtoldsdorfer übrigens um 1236 noch nicht!

Als „Kämmerer von Österreich“ begegnet uns seit 1255 ein jüngerer Otto von Perchtoldsdorf – vielleicht ein Sohn des Pfarrgründers von 1217. Der Kämmerer Otto gehörte zu einer Gruppe von österreichischen Landherren, die sich nach dem Tod des letzten Babenbergers dafür einsetzten, die Herrschaft in Österreich dem Přemysliden Ottokar II. von Böhmen zuzuwenden. Das gelang auch, zumal Ottokar seinen Anspruch durch die Ehe mit einer älteren Schwester des letzten Babenbergers zu legitimieren versuchte. Aus Franz Grillparzers Trauerspiel „König Ottokars Glück und Ende“ kennen wir den Ausgang der Geschichte: In der Person des 1273 zum deutschen König gewählten Rudolf von Habsburg erhob sich gegen Ottokar ein Gegner, dem der Böhmenkönig nicht gewachsen war. In der Schlacht auf dem Marchfeld verlor Přemysl Ottokar II. am 26. August 1278 sein Leben. Der Kämmerer Otto von Perchtoldsdorf hatte rechtzeitig die Partei des Habsburgers ergriffen. König Rudolf setzte im Jahre 1281 seinen Sohn Albrecht zum „Reichsverweser“ in Österreich ein und stellte ihm ein Kollegium von Landherren als beratendes Gremium zur Seite. Zu diesem Personenkreis gehörte auch der Kämmerer Otto von Perchtoldsdorf. In den folgenden Jahren stützte sich Herzog Albrecht zunehmend auf Leute seines Vertrauens, die nicht dem einheimischen Adel entstammten und von den österreichischen Landherren abgelehnt wurden. Feinde machte sich Albrecht auch durch die Forderung nach Rückstellung ehemals landesfürstlichen Besitzes, der während des „Interregnums“ nach 1246 in fremde Hände gekommen war. In der Österreichischen Chronik berichtet Thomas Ebendorfer von einer förmlichen „Verschwörung“ österreichischer Landherren gegen Herzog Albrecht. Unter den Gegnern des Herzogs war auch Herr Otto von Perchtoldsdorf, der Kämmerer von



03



04

## // von Silvia Petrin

Österreich, welcher sich besonders auf seine Burg Kammerstein stützte, deren brüchige Mauern heute noch stehen. Er tat sich besonders hervor mit Rauben und Plündern, wobei er bis an die äußersten Grenzen ging. Doch wird berichtet, dass er so gedemütigt wurde: Als er nämlich mit seinen Leuten zu Verhandlungen nach Wien kam, zogen ebenso viele gleich gekleidete Männer vor die Burg und wurden eingelassen, da man sie für Freunde hielt. Sie aber zündeten die Burg an, sodass der Feuerschein sogar in Wien zu sehen war. Herzog Albrecht wies Otto von Perchtoldsdorf – der übrigens der letzte seines Stammes war – darauf hin und fragte: „Wo ist denn wohl dieses Feuer?“

Ebendorfer schließt die Erzählung mit einer Feststellung, die mit der Mehrfachbedeutung des lateinischen Wortes „sors“ spielt: *Et hac sorte Bertoldsdorf in sortem ducis concessit*. Durch dieses Schicksal (sors) wurde Perchtoldsdorf zum Losgewinn (sors) des Herzogs. Oder in Kürze: So wurde Perchtoldsdorf landesfürstlich!

Ebendorfer berichtet den Untergang der Herren von Perchtoldsdorf bzw. des Kammerstein im Zusammenhang mit Ereignissen, die sich in den Jahren 1290 bis 1296 zutragen. Man weiß aber aus anderen Quellen, dass Otto von Perchtoldsdorf schon 1286 gestorben ist. Er hinterließ eine Witwe Euphemia, die um 1290 noch in Perchtoldsdorf lebte. Das Datum ihres Todes ist nicht bekannt. Herzog Albrecht dürfte Perchtoldsdorf nach 1290 als erledigtes Lehen eingezogen haben.

Ebendorfers Erzählung vom Ende des Kammerstein ist eindrucksvoll formuliert, doch darf vermutet werden, dass er die genauen Umstände der Zerstörung der Burg nicht kannte. Wahrscheinlich wollte er seinen Lesern einfach ein Exempel vor Augen führen: So ergeht es einem, der sich zu Unrecht gegen seinen Landesfürsten empört! Mit Rauben und Plündern sei der Kämmerer bis zum Äußersten gegangen: *spolia agens et predas usque ad metas per girum* – hielt Ebendorfer also Otto von Perchtoldsdorf für einen Raubritter? Mittelalterliche Adelsfehden hatten häufig den Charakter von lokal begrenzten Raubzügen. Man suchte den Besitz des Gegners zu schädigen, seine Stützpunkte zu zerstören und den eigenen Machtbereich abzusichern.

Kammerstein wurde im Zuge irgendeiner lokalen kriegerischen Auseinandersetzung, deren Ursache und Verlauf wir nicht kennen, gründlich zerstört und nicht wieder aufge-

### Woher kommt der Name Kammerstein?

Leicht zu deuten ist der zweite Bestandteil des Namens: „Stein“ bedeutet im Mittelhochdeutschen neben „Fels/Stein“ einfach „Burg“. Mit -stein zusammengesetzte Burgnamen kommen überaus häufig vor und beziehen sich meistens auf Höhenburgen. Was aber hat hier die „Kammer“ zu bedeuten? Schimmer und andere Autoren wollten den Namen Kammerstein mit dem Titel des Kämmerers Otto von Perchtoldsdorf in Beziehung setzen. Dem wurde zum Teil heftig widersprochen. Elisabeth Schuster meinte, dass „eine tautologische Bildung“ vorliegen könnte: Mit -stein sei ein slawisches „kamen“ verbunden, was ebenfalls „Stein“ bedeutet. Diese Deutung ist wohl verfehlt.

Beim Durchstöbern von Ortsnamenbüchern stößt man auf zahlreiche Kammer-Namen, bei denen meist ein Zusammenhang mit einer herrschaftlichen oder klösterlichen Wirtschaftsverwaltung, einem Kammeramt, vermutet wird. Beispiele wären das oberösterreichische Kammer am Attersee oder das steirische Kammern mit der Burgruine Kammerstein bei Leoben. Eine organisierte „Hofkammer“ ist zwar in der österreichischen Verwaltung des 13. Jahrhunderts nicht nachweisbar, der Titel „Supremus camerarius Austriae“, den Otto von Perchtoldsdorf führte, war aber doch wohl mit einer Funktion verbunden. So soll die Möglichkeit, dass der Name Kammerstein doch mit dem Kämmerer von Österreich zusammenhängen könnte, neuerlich zur Diskussion gestellt werden.

baut. Als topographischer Bezugspunkt blieb der Name der Ruine aber durch Jahrhunderte erhalten. In einer Urkunde über die Grenzen der Perchtoldsdorfer Pfarre aus dem Jahre 1439 heißt es, dass zum Sprengel dieser Pfarre auch der Bereich um die Burgen Rodaun und Kammerstein gehöre. Auch in späteren Grundstücksverzeichnissen taucht der Name der Ruine auf, er erscheint auch auf alten Karten und Plänen.

Im ausgehenden 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entdeckten bildende Künstler und Schriftsteller die – damals jedenfalls vorhandene – romantische Schönheit des Kaltenleutgebener Tales. Unter den zahlreichen Gouachen mit Darstellungen von niederösterreichischen Landschaften und Bauwerken, die Josef Heideloff (1743-1830) geschaffen hat, gibt es auch ein Blatt mit einer Ansicht der Ruine Kammerstein. Es wurde von Ralph Andraschek-Holzer entdeckt und publiziert. Der aus einer Perchtoldsdorfer Familie stammende Karl August Schimmer (1800-1863) widmete der „Geschichte der Feste Kammerstein bei Kaltenleutgeben“ ein Kapitel seines im Jahre 1847 in Wien erschienenen Buches „Wien seit sechs Jahrhunderten“. Schimmer ist sehr belesen, geht mit seinen Quellen aber recht frei um. Er erwähnt eine „Sage“ von einem unterirdischen Gang, der vom Kammerstein bis zur Pfarrkirche von Perchtoldsdorf geführt haben soll – eine Geschichte, die noch in modernen Burgenführern vorkommt! Schimmer weiß von „allerlei Spukgeschichten“, die die Leute vom Kammerstein erzählten, und er berichtet von Schatzgräbern, die versuchten, in der Ruine einen Schatz zu finden.

Ein jüngerer Zeitgenosse Schimmers war der Wiener Maler und Graphiker Anton Franz Ritter von Perger (1809-1876). Er hat die Ruine vermessen und gezeichnet, setzte sich mit Ebendorfers Schilderung vom Untergang des Kammerstein auseinander und verarbeitete die zu seiner Zeit vorliegende landes- und burgenkundliche Literatur. Seine Ergebnisse wurden 1857 vom Wiener Alterthumsverein, dem Vorläufer des Vereines für Geschichte der Stadt Wien, publiziert. Pengers ansprechende, lithographisch reproduzierten Zeichnungen und Pläne wurden mehrmals nachgedruckt, zuletzt von Paul Katzberger, der im Jahre 1990 die bisher umfangreichste Dokumentation über die Burg Kammerstein vorlegte.

### Projekt Kammerstein 2011/12

Der Hochberg-Kreis Perchtoldsdorf wird in Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt ein Projekt zum Schutz der Ruine vor weiterem Verfall entwickeln und die überfälligen Sicherungsmaßnahmen an den Gebäudeüberresten durchführen.



05

01 // J. Heideloff: Kammerstein. Gouache 1791. NÖ Landesbibliothek (NÖLB TS Inv.Nr. 18.266).

02 // Blick auf die Ruine vom Kaltenleutgebener Tal her.

03 // Rest des Bergfrieds.

04 // Lithographie der Ruine von Anton Ritter von Perger (1857).

05 // Modell der Ruine im historischen Museum im Wehrturm von Perchtoldsdorf.